

Medien, Kultur und Sport im Aufwachsen junger Menschen: Das Projekt MediKuS

Mariana Grgic, Michael Holzmayer, Ivo Züchner

1 Einleitung

Medien, Musik, Kunst und Sport prägen das Aufwachsen junger Menschen. Mediale, künstlerische und sportliche Aktivitäten bieten Kindern und Jugendlichen wichtige Erfahrungsräume, Möglichkeiten zur Identifikation und Entwicklung eigener Ausdrucksformen. Zahlreiche Studien der Kindheits- und Jugendforschung zeigen, dass der Sport, die Musik und kreative Beschäftigung einen nahezu unveränderten Stellenwert in den häufigsten Freizeitbeschäftigungen besitzen (u.a. *World Vision Deutschland* 2010; *Shell Deutschland Holding* 2010), während die Nutzung des Internets, insbesondere auch von sozialen Netzwerken, in den letzten Jahren weiter an Bedeutung gewonnen hat (u.a. *Medienpädagogischer Forschungsverbund Südwest* 2011). Die Bereiche Musik, Kunst, Sport und Medien sind dabei selbst einem Wandel unterworfen, bspw. durch das Entstehen neuer Stilrichtungen und Szenen oder durch den Einfluss medialer Entwicklungen, die zu neuen Formen kreativer und sportlicher Betätigungsfelder führen. Durch Entwicklungen im Bildungssystem verändern sich daneben aber auch die Orte, an denen Kinder und Jugendliche ihre Freizeit verbringen. Mit der – unter anderem im Zuge des Ganztagschulausbaus – fortschreitenden Ausweitung von außerunterrichtlichen Angeboten an Schulen ist ein neuer organisierter Freizeitbereich entstanden – oft in Kooperation mit Vereinen, Musikschulen und Jugendzentren (u.a. *Züchner/Arnoldt* 2011; *Autorengruppe Bildungsberichterstattung* 2012). Vor dem Hintergrund dieser Entwicklungen wurde das Projekt „Medien, Kultur und Sport bei jungen Menschen“ (MediKuS) konzipiert, das die entsprechenden Aktivitäten von Kindern und Jugendlichen in den Mittelpunkt rückt. Im Folgenden werden die Projektfragestellungen, die theoretischen Bezüge sowie erste Projektergebnisse dargestellt.



Mariana Grgic



Michael Holzmayer



Ivo Züchner

2 Fragestellungen und konzeptioneller Rahmen

Die Studie MediKuS untersucht mediale, musikalische, künstlerische und sportive Alltagspraktiken von 9- bis 24-jährigen Kindern, Jugendlichen und jungen Erwachsenen in Deutschland. Dabei stehen insbesondere *eigenaktive Formen* von Aktivitäten im Vordergrund, da angenommen wird, dass insbesondere das aktive Musikmachen oder die eigene sportliche Betätigung eine große Bedeutung für die Entwicklung von Kindern und Jugendlichen haben (vgl. *Fuchs* 1992; *Schmidt* 2006). Bisherige Studien untersuchten entweder das gesamte Spektrum an Freizeitaktivitäten im Kindes- und Jugendalter unter Berücksichtigung einzelner kreativer, medialer und sportlicher Aktivitäten (für einen Überblick *Grunert* 2011), oder beschränkten sich auf eine vertiefte Untersuchung einer dieser Bereiche (u.a. *Keuchel/Larue* 2012; *Schmidt* 2006; *Medienpädagogischer Forschungsverbund Südwest* 2011).

Das Projekt MediKuS hat zum Ziel, die Verbreitung von Aktivitäten in den Bereichen Musik, Kunst, Sport und Neuen Medien differenziert und gleichzeitig bereichsübergreifend in den Blick zu nehmen und dabei vor dem Hintergrund eines breiten Kulturbegriffes auch moderne, subkulturelle Ausdrucksformen zu berücksichtigen (kreative Medienaktivitäten, Jugendszenen, Trendsportarten). Gleichzeitig stellt sich dabei die Frage nach Aktivitätsmustern, wie etwa dem Zusammenhang zwischen der Internetnutzung und dem Ausmaß sportlicher Aktivität oder der funktionalen Nutzung Neuer Medien für die kreativen oder sportlichen Freizeitaktivitäten.

Grundlegend ist dabei eine Entwicklungsperspektive, die davon ausgeht, dass sich Interessen und Aktivitätsprofile im Heranwachsen ändern. Durch die Untersuchung der Alltagspraxen von Kindern, Jugendlichen und jungen Erwachsenen soll in Annäherung an eine Lebenslaufperspektive der Frage nachgegangen werden, wie hoch der Aktivitätsgrad in bestimmten Lebensphasen ist und inwiefern dieser durch Statusveränderungen und Übergänge im Lebenslauf beeinflusst wird.

Eine Kernfrage der Studie ist zudem, welchen Einfluss die soziale Herkunft auf die Auswahl und Intensität der Aktivitäten junger Menschen hat. Dabei wird auf das Konzept des kulturellen Kapitals nach *Bourdieu* (1982) zurückgegriffen, das die Art der Aktivitäten maßgeblich auf den familiären Habitus und soziokulturellen Hintergrund zurückführt. Entsprechend wird auch die elterliche Unterstützung für kulturelle Aktivitäten untersucht.

Daneben ist die systematische Untersuchung des Stellenwerts der Orte, an denen Kinder und Jugendliche aktiv sind, ein weiteres zentrales Untersuchungsziel. Angeknüpft wird dabei an die der Bildungsdebatte entstammende Systematisierung von formalen, non-formalen und informellen Orten und Settings von Bildung und Lernen (vgl. *Konsortium Bildungsberichterstattung* 2006). Eine Hypothese der Studie ist, dass non-formale und informelle Bereiche für künstlerische und sportliche Aktivitäten eine zentrale Bedeutung haben. Im Mittelpunkt stehen daher sowohl organisierte Aktivitäten (z. B. in Vereinen, Musik-/Kunstschulen, Jugendgruppen), als auch selbstorganisierte Aktivitäten, die in vielen Studien nicht differenziert untersucht werden. Sichtbar wird in der Studie MediKuS, wie viele und welche Kinder und Jugendlichen ausschließlich in informellen Bereichen musikalisch, künstlerisch oder sportlich aktiv sind.

Neben einer differenzierten Beschreibung der Aktivitäten von Kindern und Jugendlichen in Deutschland wird die subjektive Bedeutung und sozialisatorische Funktion der Eigenaktivität junger Menschen in den Bereichen Medien, Musik, Kunst und Sport in den

Blick genommen. Die Analyse der subjektiv wichtigsten Aktivität in den Bereichen Musik/Kunst und Sport folgt u.a. dem Ansatz der Interessentheorie (vgl. *Krapp/Ryan* 2002), der davon ausgeht, dass Interesse sowohl von Selbstwirksamkeitserfahrungen als auch von Zielerwartungen abhängt. Entsprechend werden mit Blick auf diese wichtigste Aktivität die Frage der damit verbundenen Motive und der sozialen Einbindung, die Frage eigenen Kompetenzerlebens und der Intensivität des eigenen Engagements näher untersucht – auch hier davon ausgehend, dass sich dieses altersspezifisch verschiebt.

3 Erhebungsdesign

Die Studie MediKuS basiert auf dem Survey „Aufwachsen in Deutschland: Alltagswelten“ (AID:A) des Deutschen Jugendinstituts, der das Aufwachsen von Kindern und Jugendlichen sowie die Lebenslagen von Erwachsenen und Familien in Deutschland untersucht. Im Rahmen der Studie AID:A wurden im Jahr 2009 in einer telefonischen Befragung Informationen von über 25.000 Personen im Alter zwischen 0 und 55 Jahren erhoben (vgl. *Quellenberg* 2012). Um die jüngeren Altersgruppen gut abzubilden, wurde die deutschlandweite Stichprobe disproportional nach Alter gezogen. Für die Studie MediKuS wurden zwischen Oktober 2011 und Januar 2012 4.931 Personen im Alter von 9 bis 24 Jahren befragt, die bereits an der Erhebung im Jahr 2009 teilgenommen hatten. Aufgrund der breiten Altersspanne wurden drei parallele Erhebungsinstrumente entwickelt, die eine altersspezifische Anpassung der Fragen beinhalteten (9-12 Jahre, 13-17 Jahre, 18-24 Jahre). Um valide Angaben zu Merkmalen des Haushaltes und der Eltern zu erheben, wurden bei unter 18-Jährigen zunächst die Eltern interviewt, bevor die Kinder und Jugendlichen selbst zu ihren medialen, künstlerischen und sportiven Aktivitäten befragt wurden. Die musikalischen und künstlerischen Aktivitäten wurden über geschlossene Abfragen erfasst, während die ausgeübten Sportarten offen erfragt und auf Basis einer Liste von knapp 300 Sportarten während des Interviews feldekodiert wurden.

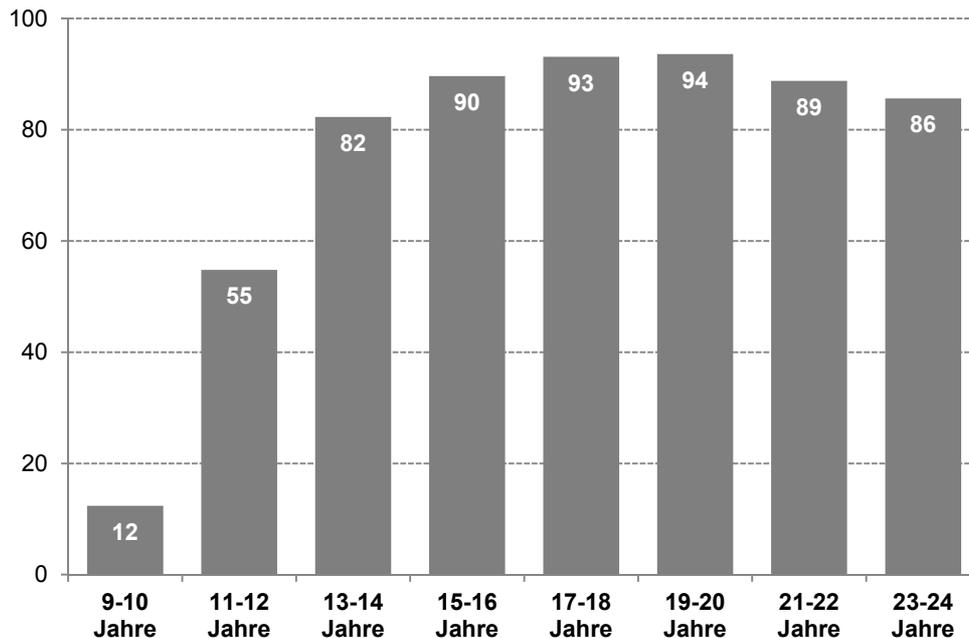
4 Ausgewählte Ergebnisse

Erste Ergebnisse der Studie MediKuS zeigen, dass Kinder und Jugendliche vielfältige Aktivitäten im musikalisch-künstlerischen, sportlichen oder medialen Bereich aufweisen. Mit Blick auf das Heranwachsen werden im Folgenden in Annäherung an eine Entwicklungsperspektive und unter Berücksichtigung der methodischen Einschränkungen, die sich durch die Verwendung von Querschnittsdaten ergeben, ausgewählte Ergebnisse dargestellt.

Die *Neuen Medien*, wozu heute in erster Linie das Internet und Web 2.0-Anwendungen gehören, spielen eine wesentliche Rolle im Aufwachsen junger Menschen. Eine Betrachtung der Nutzungshäufigkeit gibt Auskunft über die zunehmende Bedeutung des Internets im Altersverlauf. So zeigen die Daten, dass bereits 87% der 9- bis 10-Jährigen online sind: 30% in diesem Alter surfen bereits mehrmals wöchentlich oder täglich im Internet. Bis ins Alter von 15 bis 16 Jahren steigt die Nutzungsfrequenz stark an und ändert sich danach nur noch marginal – so sind 95% der 15- bis 24-Jährigen täglich oder mehrmals die Woche online. Spezieller Fokus der Studie liegt auf den Social Communities, die im Leben ihrer Nutzer integriert und aus dem Alltag nicht mehr wegzudenken sind (vgl.

Boyd/Ellison 2007). Bereits 55% der 11- bis 12-Jährigen und 90% der 15- bis 16-Jährigen sind Teil sozialer Netzwerke (Abb. 1), die sie in erster Linie zur Kommunikation mit Peers nutzen.

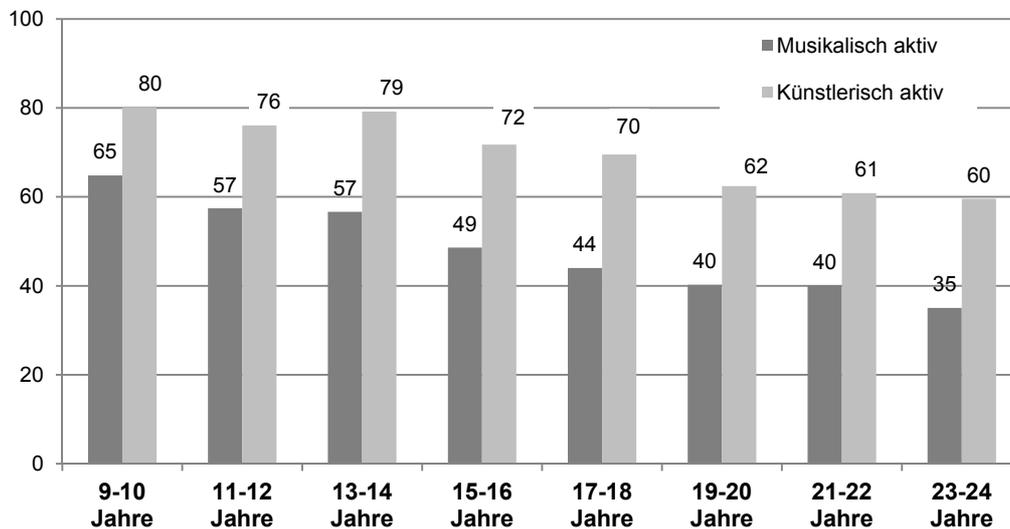
Abb. 1: Nutzerinnen und Nutzer sozialer Netzwerke nach Altersgruppen



Quelle: MediKuS 2011/12; n=4.931, Angaben in %

Aus dieser zunehmenden Medialisierung der Alltagswelt von Kindern und Jugendlichen ergibt sich die Erkenntnis, dass mediale Bildung bereits im frühen Grundschulalter gefördert werden sollte, um den Kindern rechtzeitig einen sicheren Umgang mit den Neuen Medien zu vermitteln. Andererseits kann man im Alter von etwa 15 bis 16 Jahren von *medial sozialisierten Jugendlichen* sprechen – mit diesem Alter hat die Internetnutzung ein Level erreicht, das bis zur Altersgrenze der MediKuS-Studie mit 24 Jahren nahezu unverändert bleibt. Social Communities gewinnen im Übergang vom Kindes- ins Jugendalter wesentlich an Bedeutung – in dem Alter, in dem die Ablösung vom Elternhaus und die Hinwendung zu den Peers einsetzt (vgl. Hurrelmann/Quenzel 2012) – ein Indiz für den Einfluss Neuer Medien im Sozialisationsprozess.

In Bezug auf *musikalische und künstlerische Aktivitäten* wird deutlich, dass der Aktivitätsgrad im Grundschulalter am höchsten ist. 65% der 9- bis 10-Jährigen geben an, regelmäßig musikalisch aktiv zu sein, also beispielsweise ein Instrument zu spielen oder zu singen (Abb. 2). Dieser Anteil verringert sich jeweils bei den älteren Befragten auf bis zu 35% bei den 23- bis 24-Jährigen. Insgesamt weisen die Ergebnisse darauf hin, dass musikalische Aktivitäten mit dem Alter und mit Statusveränderungen im Lebenslauf, beispielsweise beim Übergang in Ausbildung oder das Studium, aufgegeben werden (vgl. auch *Autorengruppe Bildungsberichterstattung 2012*).

Abb. 2: Musikalische und künstlerische Aktivität² nach Altersgruppen

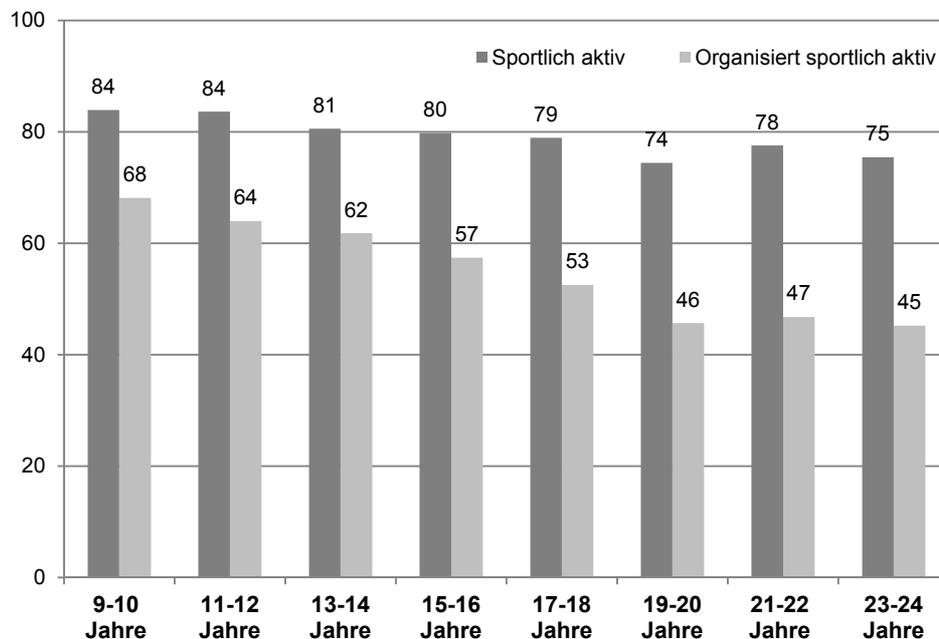
Quelle: MediKuS 2011/12; n=4.930, Angaben in %

Künstlerische Aktivitäten sind zum einen deutlich häufiger verbreitet als musikalische. Zum anderen ist der Anteil der künstlerisch Aktiven erst ab dem Alter von 15 Jahren niedriger. Insbesondere im Alter von 11 bis 16 Jahren haben kreative Aktivitäten mit Medien, wie das Erstellen von Bildern am Computer, das Drehen von Videos oder Fotografieren, und die darstellend-künstlerische Aktivität des Tanzens einen hohen Stellenwert. Dagegen werden andere Aktivitäten wie das Malen, Zeichnen und Basteln in der Jugendphase deutlich seltener ausgeübt.

Die Ergebnisse zeigen damit insgesamt die hohe Verbreitung von musikalischen und künstlerischen Eigenaktivitäten im Kindes- und Jugendalter. Zudem weisen sie darauf hin, dass ab dem Jugendalter – also in der Phase der Sozialisation, in der Jugendliche stärker ihre eigenen Interessen entwickeln – sich insbesondere die künstlerischen Interessen verschieben und ausdifferenzieren, so dass im Zuge der zunehmenden Mediennutzung mediale, kreative Aktivitäten an Bedeutung gewinnen.

Schließlich ist auch im Bereich Sport eine deutliche altersspezifische Entwicklung zu erkennen. Mit Blick auf die quantitative Verteilung spricht *Neuber* in Anlehnung an *Zinnecker* von Sporttreiben als „jugendspezifischer Altersnorm“ (*Neuber* 2012, S. 281), was sich auch in den MediKuS-Daten wiederfindet. Betrachtet man allgemein das regelmäßige Sporttreiben und das regelmäßige Sporttreiben in organisierten Kontexten, so wird eine starke Verbreitung im Kindes- und Jugendalter – aber auch ein leichter Rückgang mit dem Heranwachsen deutlich (Abb. 3).

Abb. 3: Anteil sportlich Aktiver² und im organisierten Kontext* sportlich Aktiver nach Altersgruppen



*Sportverein/-schule

Quelle: MediKuS 2011/2012, n=4.930, Angaben in %

So bezeichnen sich im Kindesalter über 84% der Kinder als sportlich aktiv, aber auch im jungen Erwachsenenalter treiben noch drei Viertel der Befragten Sport. Sichtbar wird allerdings der mit dem Alter größer werdende Unterschied zwischen sportlicher Aktivität und organisierter Aktivität im Sportverein oder in der Sportschule, die über die Zeit stark abnimmt. Mädchen sind insgesamt etwas weniger sportlich aktiv. Auch die Einbindung in organisierte Angebote von Sportvereinen und Sportschulen ist bei ihnen geringer und nimmt zusätzlich auch früher und stärker ab als bei den Jungen. Dabei zeigt sich für das Sporttreiben insgesamt allerdings eine Angleichung der Anteile sportlich Aktiver im jungen Erwachsenenalter.

Diese Ergebnisse lassen die Deutung zu, dass der Sport im Heranwachsen wichtig bleibt, sich aber vermehrt in informelle Kontexte verlagert. Dabei wird deutlich mit Blick auf die einzelnen Sportarten, dass mit dieser Verlagerung oft auch ein Wechsel der konkreten Aktivitäten verbunden ist.

5 Ausblick

Über diese ersten Ergebnisse hinaus bieten die Daten der MediKus-Studie eine Vielfalt an Analysemöglichkeiten. Weitere Themenschwerpunkte der Auswertungen sind derzeit der Zugang zu Aktivitäten, der Zusammenhang zwischen Aktivitäten und familiärem Hinter-

grund sowie die Bedeutung der wichtigsten Aktivität. Besonderes Potenzial hat die Studie MediKuS mit dem Blick auf die oftmals quantitativ wenig erfassten informellen und selbstorganisierten Aktivitäten sowie die übergreifende Analyse über die verschiedenen Aktivitätsbereiche hinweg. Eine erste Buchpublikation wird im Jahr 2013 erscheinen.

Anmerkungen

- 1 Für die Erfassung musikalischer Aktivität wurden die Items Instrument spielen, singen, als DJ Musik auflegen, elektronische Musik machen/Musik sampeln, Rappen/beatboxen zusammengefasst; Künstlerische Aktivität umfasst: Bilder/Zeichnungen am Computer erstellen, Malen/Zeichnen, Sprayen/Graffiti, Mode/Schmuck machen, Videos/Filme drehen, Töpfern/Figuren/Skulpturen herstellen, Basteln/Handarbeit, Schauspielen/Theater spielen, Tanzen/Tanzsport/Ballett, Akrobatik/Jonglieren, Comedy/Kabarett, Poetry Slam.
- 2 Für die Erfassung der sportlichen Aktivität wurden die Befragten danach gefragt, ob sie derzeit regelmäßig Sport treiben. Im Anschluss daran wurden die derzeit ausgeübten Sportarten offen erhoben.

Literatur

- Autorengruppe Bildungsberichterstattung* (2012): Bildung in Deutschland 2012. – Bielefeld.
- Boyd, D. M./Ellison, N. E. (2007): Social Network Sites: Definition, History, and Scholarship. *Journal of Computer-Mediated Communication*, 13(1), article 11. Retrieved from <http://jcmc.indiana.edu/vol13/issue1/boyd.ellison.html>, date: 10-12-2012.
- Bourdieu, P. (1982): Die feinen Unterschiede. Kritik der gesellschaftlichen Urteilskraft. – Frankfurt/Main.
- Fuchs, M. (1992): Jugend, Jugendkultur und Gesellschaft. – Remscheid.
- Grunert, C. (2011): Kulturelle Bildung bei jungen Menschen. Expertise für das Deutsche Jugendinstitut. – München.
- Hurrelmann, K./Quenzel, G. (2012): Lebensphase Jugend. Eine Einführung in die sozialwissenschaftliche Jugendforschung. – Weinheim.
- Keuchel, S./Larue, D. (2012): Das 2. Jugendkulturbarometer. „Zwischen Xavier Naidoo und Stefan Raab ...“. – Köln.
- Krapp, A./Ryan, R. M. (2002): Selbstwirksamkeit und Lernmotivation. In: Jerusalem, M./Hopf, D. (Hrsg.): Selbstwirksamkeit und Motivationsprozesse in Bildungsinstitutionen. 44. Beiheft der Zeitschrift für Pädagogik. – Weinheim, S. 54-82.
- Konsortium Bildungsberichterstattung (2006): Bildung in Deutschland. Ein indikatorengestützter Bericht mit einer Analyse zu Bildung und Migration. – Bielefeld.
- Medienpädagogischer Forschungsverbund Südwest (2011): JIM-Studie 2011. Jugend, Information, (Multi-)Media. – Stuttgart.
- Neuber, N. (2012): Bildungspotenziale im Sport – ein vernachlässigtes Feld der Bildungsdebatte? In: Marks, E./Steffen, W. (Hrsg.): Bildung – Prävention – Zukunft. – Mönchengladbach, S. 281-292.
- Quellenberg, H. (2012): Von der Stichprobenziehung bis zur Variablenaufbereitung. Der AID:A-Datensatz. In: Rauschenbach, Th./Bien, W. (Hrsg.): Aufwachsen in Deutschland. AID:A – Der neue Survey. – Weinheim, S. 234-246.
- Schmidt, W. (2006): Kindersportsozialbericht des Ruhrgebiets. – Hamburg.
- Shell Deutschland Holding (2010): Jugend 2010. 16. Shell-Jugendstudie. – Frankfurt/Main.
- World Vision Deutschland (Hrsg.) (2010): Kinder in Deutschland 2010. 2. World Vision Kinderstudie. – Frankfurt/Main.
- Züchner, I./Arnoldt, B. (2011): Schulische und außerschulische Freizeit- und Bildungsaktivitäten. In: Fischer, N./Klieme, E./Holtappels, H. G./Rauschenbach, Th./Züchner, I. (Hrsg.): Ganztagschule: Entwicklung, Qualität, Wirkungen. – Weinheim, S. 267-290.